

# Siemens

№ 22.

Oktober 1905--  
Oktober 1906.

Erscheint jeden Mittwoch.

Jährlich 50 Nummern.

Preis: fürs Inland 3 R. — R.  
" Ausland 3 " 50 "  
" Südamerika 5 Pesos.

### Geschäftsstelle:

Saratow Theaterpl., Haus Tillo  
Fernsprecher № 77

Saratow, T-vu Г. X. Шель-  
горня и К<sup>о</sup>., против театра.

### Adresse des Redakteurs:

Саратовъ, Католическая Семи-  
нарія, I. Крушинскому.

Saratow, katholisches Seminar,  
J. Kruschinsky.

In der Buch- und Devotionalienhandlung  
von **H. Chr. Schellhorn & Co.** in Saratow

sind zu haben:

### Kommunion-Andenken:

Bilder verschiedener Größen und Preisen von 5 Kop. an  
bis 25 Kop. pro Stück.

### Gebet- und Erbauungsbücher:

Vorbereitung auf die erste hl. Kommunion ge-  
bunden in Chagrincalifo mit Goldprägung  
und Notschnitt. 432 Seiten . . . . . — 60  
" in Chagrincalifo mit Blindprä-  
gung und Goldschnitt . . . . . 1 —

### Mein Kommuniongeschenk:

gbd. in Chagrincalifo mit Blindprägung, Gold-  
monogramm und Notschnitt 528 S. . . . . — 55



gbd. Chagrincalifo mit Goldkreuz u. Goldschn. . . . . — 75  
gbd. Chagriniertes Leder, wattiert. Decken mit  
Goldverzierung, Feingoldschnitt . . . . . 1 50

### Brod des Lebens:

gbd. in Chagrincalifo mit reicher Deckenverzie-  
rung und Goldschnitt 672 S. . . . . — 70

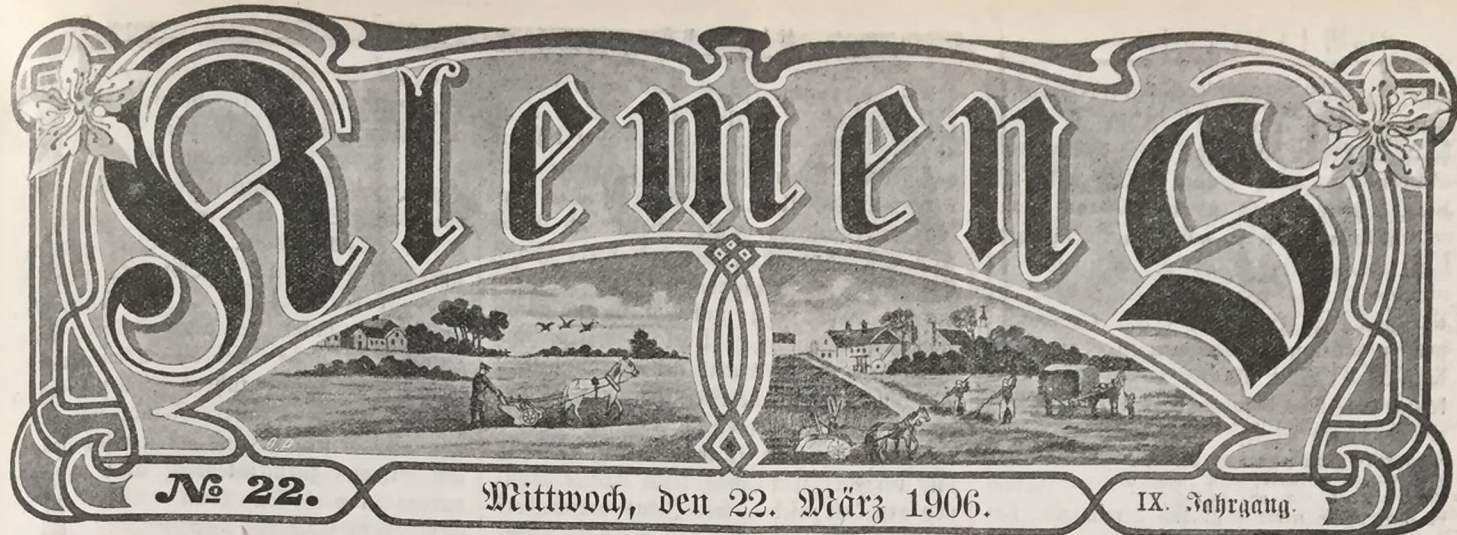
### Bergheimnacht:

gbd. in Chagriniertes Leder, biegsam, auf Vorderseite  
Aufdruck in Gold: Andenken an die erste hei-  
lige Kommunion, Goldschn. 352 S. . . . . 1 —

### Gelobt sei Jesus Christus:

gbd. in Chagriniertes Leder mit reicher Decken-  
verzierung in Gold. Goldschnitt 352 S. . . . . — 90

# Stemens



N<sup>o</sup> 22.      Mittwoch, den 22. März 1906.      IX. Jahrgang.

**Inhalt:** Amtliche Nachrichten. — Die sieben Worte des Herrn. — Bericht des H. H. Defans Dobrowolsky an Se. Exc. den H. H. Bischof von Tiraspol. — Statuten für den Verein zur Förderung des geistigen und kulturellen Lebens unter den Kolonisten in Rußland. — Ein offener Brief. — Eingekandt. — Korrespondenz. — Aus Welt und Kirche. — Lucius Flavius (Fort.) — Nachlese. — Beiträge zum Seminarbau. — Allerlei. — Ankündigungen.

## Amtliche Nachrichten.

14. März. Die gegenwärtig zur Pfarrei Jamburg zählenden Dörfschaften werden von nun an folgendermaßen eingeteilt. Es gehören zu Jamburg die Dörfer: Jamburg, Katharinenhof, Rosenfeld, Marienfeld und pulingsfeld. Abgeteilt und beigezeichnet werden zur Pfarrei Ramenkloje die Chutoren: Dauenhauer, Engel, Johannesal, Schweifert, Apolonowka, Wasiljewka und Johannesfeld. — Die Stadt Nitopol — zum Vikariat Klosterdorf. — Die Dörfer: Michailowka und Katharimental, zur Pfarrei Neu-Mannheim. Die Chutoren: Klaf, Seroischino und das Dorf Kilmannstal — zum Vikariat Georgsburg. Das Dorf Grünfeld und die Station Grischino — zur Pfarrei Bachmut. Die Dörfer: Nybalsk, Willersfeld, Engelfeld, Gerhardtal und Sefasimowka mit den umliegenden Chutoren — zur Pfarrei Sefateri-noslaw.

Desgleichen wird das Dorf Dawid—Delowka von der Pfarrei Taganrog abgeteilt und dem Vikariat Zenakiewo beigezeichnet.

## Die sieben Worte des Herrn.

Wohl keinen ergreifenderen und ernsteren Gegenstand kann der Christ in der Leidenswoche zur Betrachtung wählen, als die sieben letzten Worte, die der Herr am Kreuze gesprochen. Mögen sie in allen Lesern heilsame Gedanken und Entschlüsse wecken.

„Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ — Scheinbar unempfindlich für die Leiden und Sorgen seiner Mutter und Freunde beschäftigt sich Jesus, in seiner höchsten Barmherzigkeit, vor allem mit dem Unglück seiner Feinde, als ob es sein eigenes wäre. Nachdem die Henker seinen Leib gekreuzigt hatten, hörten sie nicht auf, seine Seele durch ihre Gotteslästerungen zu kreuzigen. . . . Und die Juden fügten mit so viel Gottlosigkeit als Undank bittere Spötereien hinzu. Im Hinblick auf die Strafen, welche sie verdienen, bewegt die Barmherzigkeit das Herz Jesu zum Mitleid, als ob ihr Verderben sein eigenes Glück ge-

fährden würde; er macht sich zu ihrem mächtigen Fürsprecher und ruft: „Vater, verzeihe ihnen,“ indem er die Entschuldigung beifügt, „denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Gebenke nicht der Verbrechen, die sie gegen deine göttliche Majestät begehen; erbarme dich ihrer um der unendlichen Liebe willen, die du zu mir hast; erhöre meinen Wunsch, sie glücklich zu machen, um den Preis meines Blutes. In dem heiligen Sakramente und in seiner Herrlichkeit im Himmel bewahrt Jesus, den unser Glend allezeit rührt, für einen jeden von uns dasselbe barmherzige Herz, und sein Vater wird sein Gebet für uns erhören, wenn wir das unfrige damit vereinigen. Bitte mit Jesus während des heiligen Messopfers und sprich: Mein Gott, vergib mir meine Sünden! Sieh auf die Liebe Jesu, meines Bruders und meines Opfers. Um seiner Verdienste willen erbarme dich meiner!

„Wahrlich, sage ich dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein!“ — An der Seite unseres Herrn war ein armer Sünder gekreuzigt worden, dessen Leben nur ein Gewebe von Verbrechen gewesen; er hatte nicht minder als die anderen schändliche Gotteslästerungen ausgestoßen; aber sobald Jesus gebetet hatte, rührt die Gnade diesen großen Verbrecher, erleuchtet seine Seele, rührt sein Herz mit lebendiger Reue, er erkennt, daß seine Beurteilung gerecht ist. Er setzt sein Vertrauen auf Gott, spricht seine Demut, seinen Glauben und seine Hoffnung in einem kurzen, aber aufrichtigen Gebete aus: „Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst.“ Und die Gnade, mit der er mitwirkt, übt auf ihn ihre ganze Macht. Von dem Rande der Hölle wird er sich zum Himmel erheben und aus den Finsternissen zum göttlichen Lichte, vom Tode zum ewigen Leben! Jesus, von seinem Herzen gedrängt, verkündigt ihm sogleich eine baldige Belohnung seiner Reue: „Heute,“ sagt er, — nicht morgen, sondern in we-

nigen Stunden — „wirst du mit mir im Paradiese sein.“ Dieser Sünder hat nur um eine Erinnerung, und Jesus gibt ihm einen Thron im Himmel. Die Ursache seines Glückes sind nicht seine Verdienste, sondern die unendliche Güte Gottes, deren Bezeugungen sich im Verhältnis des Glendes vergrößern, das sie als Mittel seiner Verherrlichung mit Freuden lindern. Ist deine Hoffnung auf den Himmel noch schwach, bei dem Anblick eines Räubers, den ein vertrauensvolles Gebet im Triumphe hineinführt? Bitte Jesus, der jetzt in seinem Reiche, im Himmel und in dem heiligen Sakramente herrscht, auch in deinem Herzen zu herrschen. Bitte ihn, ohne Unterlaß zu gedenken, daß du sein Kind bist, und durch sein Gebet, dein Vertrauen und deine Liebe zu vermehren.

„Siehe deinen Sohn!“ — Durch diese Worte, mit denen der Herr in der Person des heiligen Johannes uns alle bezeichnet, scheint er Maria zu sagen: Weib, wahre Mutter der Lebendigen, durch deine großmütige Mitwirkung am Werke der Erlösung hast du für alle Menschen die Teilnahme an den Verdiensten meines Lebens und meines Sterbens erlangt. Ich mache dich zu ihrer Mutter, zur Vermittlerin aller Gnaden. . . . Du hast die Macht, ihnen mein göttliches Leben zu geben und sie zum Himmel zu führen. Alsdann an Johannes sich wendend sagte Jesus: „Siehe deine Mutter!“ Maria verstand, daß der höchste Wunsch ihres Sohnes war, sie möge ihre mütterliche Liebe auf die Menschen übertragen, damit Jesus beim Verlassen der Erde uns alle in dem Herzen seiner Mutter eingeschlossen sehe, auf welches er uns seine Rechte übertrug, indem er uns an seine Stelle setzte. Seit diesem Tage liebt uns Maria mit der Liebe, mit der sie Jesus liebte. Höre mit Ehrfurcht und Dankbarkeit das tröstliche Wort: „Siehe deine Mutter!“ Fürchte nicht mehr, mich zu verlieren, meine Mutter bleibt die dei-

„Ist wurde ein Übereinkommen auf 5 Jahre geschlossen. Was die Bankfrage anbelangt, so entfallen auf Frankreich 3 Teile und auf die übrigen Mächte je ein Teil. Als Revisoren werden Vertreter von der englischen, französischen, deutschen und spanischen Bank angestellt.“



## Lucius Flavius.

Historischer Roman aus den letzten Tagen Jerusalems.  
Von Joseph Spillmann S. J.

(Fortsetzung.)

„Aber das Weltreich, das die Propheten doch ebenso klar vom Messias verkündeten, wie hat sich denn das in ihm erfüllt?“ fragte Thamar. „Davon ist doch nichts zu sehen. Israel liegt immer noch in Ketten, und die Römer beherrschen die weite Welt.“

„Jesus hat gesagt: Mein Reich ist nicht von dieser Welt,“ erwiderte Helena. „Ein geistiges Reich der Gnade und des Friedens, das die ganze Welt umspannen wird, kam er zu gründen. In ihm sollen nicht nur die Kinder Abrahams, sondern alle Menschen Kinder Gottes und Erben des Himmels werden. Und wie der Sohn Gottes unser Bruder wurde, so sollen alle Menschen Brüder und Schwestern sein. Schon jetzt breitet sich sein heiliges Gesetz der Liebe zu Gott und zu den Menschen, das von Sion ausging, über das ganze Römerreich aus und wird die Herzen der Menschen bis an die Grenzen der Erde erobern. Und dann wird der Messias wiederkommen zu der Zeit, die ihm vom Vater bestimmt ist, nicht mehr als Sklave, sondern als König der Glorie, und seines Reiches wird kein Ende sein. Dann werden die Weissagungen der gottbegeisterten Seher sich erst ganz erfüllen. Glücklich diejenigen, die an ihn glauben und mit ihm und für ihn leiden; denn sie werden mit ihm herrschen in alle Ewigkeit!“

„Es ist ein erhebender Gedanke, dieses geistige Reich der Liebe und Gerechtigkeit!“ rief Thamar begeistert. „Aber Israel — soll denn nicht ein König aus seiner Mitte und aus dem Hause Davids dieses geweissagte Weltreich beherrschen?“

„Jesus Christus ist dem Fleische nach ein Sohn Abrahams und ein Spross Davids — er ist jetzt und immerfort der König dieses Reiches,“ entgegnete Helena.

„Weilt er denn noch immer sichtbar auf Erden? Es scheint mir, daß ein Reich, das aus sichtbaren Untertanen besteht, auch eines sichtbaren Oberhauptes nicht wohl entbehren kann,“ sagte Thamar.

„Wie richtig du urteilst!“ antwortete die Sklavvin. „Der Messias hat in der Tat für sein Weltreich bis zu seiner Wiederkunft einen sichtbaren Stellvertreter eingesetzt und ihn Kephaz (Pels) geheißt, weil er auf ihn wie auf einen Grundstein den Bau seines Weltreiches gegründet hat, das durch die Pforten der Hölle nicht überwältigt werden soll.“

„Und wo lebt dieser Kephaz — in Jerusalem offenbar?“ fragte Thamar eifrig.

Helena aber schüttelte traurig den Kopf und sagte: „Jerusalem ist verworfen, und sein Tempel wird zerstört werden, weil es in seiner Verblendung den Messias verworfen hat. Kephaz weilt jetzt in Rom.“

„Und Rom und nicht Sion soll das Haupt des messianischen Weltreiches werden?“ rief Thamar unnützig. „Fast erschütterst du wieder, was deine Worte in meinem Herzen erbaute haben!“

„Ist er nicht der Herr, der nach seinen gerechten Rathschlüssen wählt und verwirft, wie der Löpfer unter den von seiner Hand geformten Gefäßen? Und der Messias hat Israel nicht ganz verworfen; auch Israel soll dereinst seinem Weltreiche einverleibt werden.“

„Aber nicht als Haupt, wie ihm versprochen war!“

„Hat der Herr ihm das bedingungslos versprochen? Hat er ihm nicht seinen eingeborenen Sohn als König angeboten? Israel selbst hat ihn verschmäht, weil der Messias nicht, wie sein Stolz das erwartete, mit dem eitlen Glanze eines irdischen Königs angetan gekommen ist.“

„Du hast recht,“ gab Thamar nach längerem Schweigen zu. „Israel ist mit Zug verworfen. — Und was muß man tun, um ein Bürger dieses großen geistigen Weltreiches zu werden, das in der Zeit beginnend alle Ewigkeit fort-dauern soll?“

„Man muß die Lehre des Messias gläubig annehmen und seine Taufe empfangen.“

Helena wollte das weiter erläutern; aber bevor sie das konnte, trat ein unerwarteter Zwischenfall ein, der für Thamar die ersten Folgen haben sollte.

Das Gespräch war am späten Abend, als die Nacht schon Kühlung brachte, beim Brunnen im Schloßhose geführt worden, den der Mond hell erleuchtete. Von der Stelle aus, wo sie zusammen saßen, konnte man das innere Tor sehen, welches offen stand. Ein Diener kam von diesem Tore her auf die Frauen zu und meldete, es verlange ein Votum Einlaß, und der Torwart schicke sich an, das äußere Tor zu öffnen. Drusilla, die von Natur ängstlich war, fragte ihn, weshalb denn das innere Tor nicht geschlossen sei? Vorräth und Klugheit gebiete doch, daß man das innere schließe, bevor man das äußere öffne.

„Ja, ja, da hat deine Hoheit recht,“ antwortete der Diener. „Das habe ich dem Torwart auch gesagt. Denn der Kuckuck traue diesem Raubgesindel aus Judäa und Moab! Und überdies will der Jakob heute von der Turmzinne aus im Hohlweg, der von Hebron herführt, ganz verdächtiges Finkeln wie von Spereisen gesehen haben. Der Torwart aber schalt ihn einen Dummkopf, dem der Wein von Engaddi vor den Augen flimmere.“

„Was sind das für Unregelmäßigkeiten!“ rief Drusilla erschrocken. „Augenblicklich schließe man das innere Tor und rufe mir den Burgvogt Syntyches her!“

„Das sind aber zwei Aufträge, und ich habe nur ein Paar Beine,“ sagte der Diener, sich hinter den Ohren krauend. „Soll ich nun meinen Beinen, die gewissermaßen meine Untertanen sind, sagen: laufet zuerst zum Burgvogt, daß er dem Torwart ein Donnerwetter auf seine schiefe Nase schide, oder soll ich zu ihnen sagen: laufet zuerst zum Torwart —?“

„Ein Tölpel bist du! Schließe vor allem das innere Tor, und ich verbiete, daß das äußere geöffnet werde, bevor Syntyches und eine genügende Anzahl bewaffneter Knechte zur Stelle sind!“ rief Drusilla.

„Nun, es ist mir alles recht — erzürne dich nur nicht, Herrin. Ich will es dem Torwart haarig auf auseinandersetzen. Aber er wird sagen: Es geht nicht. Denn wie soll der Burgvogt mit seinen Bewaffneten, die sich erst noch bewaffnen müssen, zu ihm kommen, wenn das innere Tor geschlossen ist? Also ich werde doch meinen Untertanen sagen müssen, daß sie mich erst zum Burgvogt tragen. Du wirst dich aber etwas zu gedulden haben; denn der Syntyches sitzt jetzt mit seinen Offizieren beim Abendtrunk, und wenn er auch nur halb so viel Verstand hat wie ich, so wird er mir einen Becher Wein anbieten. Und das ist der zweite Grund, daß ich zuerst zum Burgvogt muß, der etwas Gutes zu trinken hat, und nicht zum Torwart, der mir kaum einen Schluck Wasser gönnt.“

„Es ist zum Verzweifeln mit dem Menschen!“ rief Drusilla. „Ist er so dumm oder stellt er sich nur so dumm? Helena, geh du zum Burgvogt und bitte ihn augenblicklich her. — Aber was ist das? Klirren nicht die Kiegel und knarren nicht die Torflügel?“

„So ist's. Und man hört den Tritt von Bewaffneten unter dem Torbogen. Geschwind, Helena, hilf mir das innere Tor schließen!“

Mit diesen Worten sprang Thamar auf das Tor zu; Helena und Drusilla folgten; aber bevor sie auch nur einen der schweren Flügel in Bewegung setzten, drang Eleazar an der Spitze seiner Leute mit geüktem Schwerte in den Gartenhof, der sich im Nu mit Bewaffneten füllte. Der faumliche Burgvogt, der jetzt mit ein paar Knechten herbeilief, wurde niedergehauen, dann hörte jeder Widerstand auf, und die von dem bestochenen Torwart geöffnete Burg war mit allen ihren Waffenschätzen in den Händen des Siegers.

Eleazar sagte zu Drusilla, sie möge nicht erschrecken. Die Burg und alle ihre Vorräte nehme er freilich für Israel in Besitz, das mit ihrem Bruder Agrippa und mit Rom im Kriege stehe. Sie persönlich aber könne nach freier Wahl entweder hier bleiben oder anderswo ihren Aufenthalt nehmen. Diese milde Behandlung erweise er ihr um ihrer Schwester Verence willen, die sich durch ihre mutige Fürsprache um das Volk Jerusalems verdient gemacht habe.

„So kann ich also mit meinem ganzen Gefolge frei abziehen?“ fragte aufatmend die Fürstin.

„Mit allen Frauen — nur nicht mit dieser Tochter Judas, der ich befehle, mir zu folgen,“ entgegnete Eleazar. Mit bebendem Herzen fügte sich die Jungfrau und trat mit ihm in ein Zimmer des Erdgeschosses, das vom Monde taghell erleuchtet war.

„So bist du endlich in meiner Gewalt, Tochter Sadofs!“ begann Eleazar.

Ihren ganzen Mut zusammennehmend, entgegnete Thamar: „Bist du meintwegen gekommen und wirbst du wie ein Räuber um mich?“

„Auch deinetwegen. Aber nicht minder der Waffen wegen, die hier aufgehäuft sind,“ entgegnete Eleazar. „Der Krieg mit den Römern ist los. Mein Arm hat den Florus und seine Kohorten geschlagen. An der Spitze Israels wirst du mich sehen und stolz sein, die Braut des neuen Judas Makkabäus genannt zu werden!“

„Niemand werde ich dir freiwillig angehören,“ antwortete Thamar, „auch wenn du ein Held wärest wie die Makkabäer.“

„Aber dem milchbärtigen Centurio möchtest du wohl angehören, dem Heiden, du, eine Tochter Abrahams?“ flammte Eleazar auf.

„Glaubst du denn, ich wisse nicht, wie der fromme Esdras um solcher frevelhafter Ehebindnisse mit den Heiden willen sein Gewand zerriß und trauernd saß bis zur Zeit des Abendopfers? Und bin ich nicht eine Tochter Levis und das Kind eines Rabbi in Israel?“ rief Thamar empört. „Niemand werde ich einen Heiden ehelichen!“

„Wenn du mir nicht als Gattin folgst, so folgst du mir als Gefangene. Denn mit mir und unter das Dach meines Vaters mußt du!“ entgegnete der Hauptmann.

„Ich bin ein schwaches Weib und vermag nicht mit dir zu kämpfen. Du fannst mich mit Gewalt dahin schleppen. Aber urteile selbst, ob das eine Handlung ist, deren sich ein Held zu rühmen oder zu schämen hat. Verkaufe mich lieber als Sklavin, wenn das Gesetz dir das gestattet, als daß du mich zur Ehe zu zwingen veruchst.“

„Nicht ich, denn und mein Vater wollen es. — Und bin ich denn ein solches Ungeheuer, daß

du diese Verbindung wie ein Unglück betrachtest? Bin ich denn krumm oder lahm, ich, dem ganz Jerusalem bewundernd nachschaut, wenn ich, wie Saul von den Schultern an über alle Männer emporragend, in der funkelnden Rüstung einerschreite? Stamme ich denn nicht aus edlem hohepriesterlichen Hause? Habe ich mir nicht jetzt schon Ruhm erworben und werde mir noch größeren Ruhm erwerben, so daß man deinen Gemahl Israels Schwert und Wagenlenker und Befreier und König nennen wird? — Du törichtes Mädchen! Vergiß endlich deinen Centurio, der entweder schon erschlagen ist oder auf keinen Fall Jerusalem lebendig verlassen soll — er am allerwenigsten! Nein, ich will keinen Leib den Schakalen und den Geiern zum Fraße hinhwerfen! Vergiß ihn, und diese dumme Mädchenlaune, in der du einem Heiden den Vorzug gibst, soll dir verziehen sein.“

„Du hast mir nichts zu verzeihen. Zwischen dem edeln Römer und mir ist kein Wort und kein Blick gewechselt worden, dessen sich die reinste Jungfrau in Israel zu schämen hätte. Sein Bild aber wirst du mir nie aus dem Herzen reißen können, und es gewinnt noch an Schönheit, wenn ich seinen Edelmut mit deiner Gemeinheit vergleiche. Ich kann dich nur verachten und werde dich daher niemals lieben können. Es ist dir übrigens auch nicht um mich, sondern um mein Erbe zu tun. Geschwind, laß Tinte und Papyrus bringen; ich will es dir verschreiben, und dann stoße mich lieber nieder, als daß du mich zu diesem verhassten Eheband zwingest! Das Unrecht, das du mir durch den Todesstoß zufügst, ist ein viel geringeres Übel als das Leben in deiner verhassten Gemeinschaft und unter dem Dache deines elenden Vaters.“

„Mit flammendem Auge hatte Thamar gesprochen. So schön war Eleazar nie ein Weib erschienen. Er hatte sie bis jetzt ehelichen wollen, weil sein Vater es so verlangte, und die reiche Mitgift, die dem Zusammenbruch seines Hauses vorbeugen sollte, war mit in die Waagschale gefallen. Aber jetzt faßte auch seine Leidenschaft Feuer, und zugleich schmerzte es seinen Stolz, von diesem schönen und edeln Mädchen sich also verachtet zu sehen.“

„Ich komme dir verächtlich vor neben diesem römischen Becken, den du, ich weiß nicht von welchem bösen Zauber berückt, als das Urbild des Edelmuten betrachtest? Du kannst mich nicht lieben, weil du mich verachtest? Du wagst es, meinen Vater zu beschimpfen, der, mag er auch seine Fehler haben, tausendmal besser ist als der Beste dieser verruchten Heiden? Was hast du an mir oder meinem Vater denn Gemeines gesehen, das ein solches Urteil rechtfertigen könnte? Hebel!“

Eleazar sagte das in einem Tone der tiefsten Verletzung, den die Heuchelei nicht leicht findet. Thamar schaute ihm verwundert in die Augen und antwortete: „Muß ich dir das wirklich wiederholen? Weißt du nicht, wer und unter welchen Vorpiegelungen meinen armen Vater nach Jerusalem lockte?“

„Gewiß, mein Vater. Und er wollte ihn zum Hohenpriester machen, damit Israel endlich wieder einmal ein würdiges Haupt habe und auch die Mittel, Bundesgenossen gegen die Römer zu werden. So sagte er mir, und ich billigte seinen Plan. Ist darin etwas Gemeines?“ fragte Eleazar.

„Nein, darin ist Politik und Berechnung. Aber mit welchem Namen ist das zu bezeichnen, daß du und dein Vater euch mit dem Räuber Ben Gioras verbandet? Daß ihr meinen armen Vater unterwegs meucheln ließt, um mein liebes Brüderchen und mich als willenlose Weifen in eure Hand zu bekommen? Ist das nicht bodenlose Gemeinheit?“

Eleazar erlebte vor Schrecken. Dann hob er seine Hand zum Schwur und rief: „Beim Gotte

unserer Väter! ich will keinen Teil an der Hoffnung Israels haben, wenn ich jemals von einem solchen ruchlosen Verrate gehört habe. Und ich glaube auch nicht, daß mein Vater einer derartigen Meintat fähig wäre. Du mußt getäuscht sein.“

Thamar erkannte, daß Eleazar in diesen finsternen Plan seines Vaters nicht eingeweiht war, und mit dem Eifer edler Herzen beeilte sie sich, sofort gutzumachen. In einem viel milderen Tone bat sie ihn daher um Verzeihung für dieses bittere Urteil und erklärte, daß sie seinem Schwur glaube, was seine eigene Teilnahme an diesem Verrate betreffe. Die Schuld seines Vaters aber hielt sie voll aufrecht und nannte ihm ihre Beweise.

Darauf erwiderte Eleazar: „Ich werde die Sache untersuchen. Ben Gioras hat oft mit dem Vater verkehrt, aber nur in politischen Angelegenheiten, wie ich bis jetzt glaube. Die Hilfe seiner Vanden im Kampfe gegen die Römer ist ja nicht zu verkennen. Ich bin fast sicher, daß du auch hinsichtlich der Schuld meines Vaters getäuscht bist. Wehe ihm, wenn er wirklich dieses Verbrechen beging! Bei meinem Schwertel ich würde die Bande des Blutes zerhauen und ihn an seinem grauen Barte als Raubmörder vor die Richter schleppen. Dein kleiner Bruder, den der Vater von Ben Gioras um schweres Geld loskaufte, weil unter unserem Dache ihn werde ich genau ausforschen. Und auch den Ben Gioras selbst will ich befragen; der hat die Seiten, die Wahrheit offen zu bekennen.“

„Benjamin bei euch?“ rief Thamar freudig überrascht. „Das wird es mir bedeutend erleichtern, dir unter das Dach deines Vaters zu folgen.“

„Du sträubst dich also nicht länger?“  
„Was hilfst alles Sträuben, da du mit Gewalt drohst! Daß ich nicht freiwillig deine Braut werde, habe ich dir schon gesagt.“

„Und bei meinem Schwertel ich bin zu stolz, dich zu zwingen. Aber noch hoffe ich, deine Achtung und Liebe zu gewinnen und dann dein freies Jawort zu erlangen. Einstweilen folgst du mir als meine Verwandte. Und nicht im Hause meines Vaters sollst du zu wohnen gezwungen sein, bevor ich ihn von dem Verdachte reinige, der in deinen Augen auf ihm lastet. Bereite dich auf morgen früh zur Reise nach Jerusalem.“

Damit verbeugte sich Eleazar und ging.

„Ich habe ihn ungerecht beurteilt. Er ist edel, als ich ihn mir dachte. Getroßt darf ich mich seinem Schutze anvertrauen, wenn ich auch nie, nie die Braut dieses stolzen und rauhen Kriegers sein möchte. Schon um Benjamins willen muß ich ihm folgen. Wie freue ich mich, den guten Bruder wiederzusehen und ihn trösten zu können!“ Mit diesen Gedanken suchte Thamar ihr Schlafzimmer auf; denn Drußilla hatte sich schon in ihre Gemächer zurückgezogen.

Helena wartete dort auf sie, um ihr beim Auskleiden behilflich zu sein. Ihr erzählte sie kurz das Gespräch mit dem Hauptmann und daß sie scheiden müßten.

„Und was soll nun aus deinem Glauben an den Messias und aus dem Eintritte in dessen Reich werden, zu dem du mir entschlossen schienst? D mache es nicht wie Drußilla, welche die Stunde der Gnade unbenutzt verstreichen ließ und nun zu keinem Entschlusse kommen kann!“ bat die Sklavin.

„Du hast recht. Dieses Anliegen ist wichtiger als alles Irdische, da es über ewiges Glück entscheidet. Ich verspreche dir, deine Gründe, die mir überzeugend schienen, allen Ernstes zu prüfen und nach meiner Erkenntnis zu handeln. Weißt du mir in Jerusalem jemanden zu nennen, der meine Zweifel lösen und mir den Eintritt in das Reich des Messias öffnen kann?“

Freudig entsprach Helena dieser Bitte und schied mit dem Versprechen, für sie zu beten. Auch Thamar betete zum Gotte ihrer Väter um Erluchtung und um Schutz in den Gefahren, denen sie offenbar entgegenging. Endlich aber schlummerte sie ein und schlief noch, als die Sonne schon über den Höhen von Moab emporkam.

Man mußte sie wecken; denn es drängte Eleazar, die Kunde seines Sieges und seiner Beute nach Jerusalem zu bringen. So hob er sie nach einem kurzen, stürmischen Abschied von Drußilla vor sich in den Sattel und sprengte, von einer kleinen Schar begleitet, Hebron zu.



## Nachlese.

In der Nacht vom 16. auf den 17. März ist die Wolga bei Saratow aufgegangen, und alsbald darauf hat auch der Eisgang begonnen. Die regelmäßige Schifffahrt wird in den nächsten Tagen eröffnet werden. Auch die ältesten Schiffer können sich nicht erinnern, daß die Wolga im hiesigen Rayon jemals so früh aufgegangen wäre wie in diesem Jahre: nach ihren Aufzeichnungen ist die Wolga hier nur im Jahre 1888 am 18. März aufgegangen, also um zwei Tage später als in diesem Jahre. Gestern ist als erstes das Kaufmannschiff „Saratowek“ von Saratow nach Astrachan abgegangen.

Am 16. März nach 10 Uhr vormittags verließen 7—8 junge Leute in Charlow einen Raubüberfall auf die Kasse der dortigen Filiale der Wolga-Kamabank. Auf das Lärmzeichen und Glockensignal erschienen bewaffnete Angestellte und die diensttuenden Gorodowoi, die Räuber flüchteten und schossen, wobei auf der Treppe der Gorodowoi Schachowez tödlich verwundet wurde. Die Flüchtlinge schlugen im Hintergebäude die Fenster ein, doch wurden drei festgenommen, ein vierter zu Hause verhaftet; es waren Schüler dortiger Lehranstalten. In der Bank wurde nichts geraubt; nach den übrigen jungen Leuten wird gefahndet.

## Beiträge zum Seminarbau.

(11. Dez. 1905—4. März 1906).

Von P. Leo Koslowshy 25 R., P. Altmeier 18 R., P. Berah 20 R., P. B. Bach 25 R., P. M. Stang 10 R., Delan Glahmann 18 R., P. Schönheiter 32 R., P. Baumtrog 18 R., P. Maier 17 R., P. Schulz 18 R., P. Fir 18 R., P. M. Staub 22 R., P. Joh. Schneider (Kamjatnaja) 18 R., P. Gabel 18 R., P. Burgard 18 R., P. Georg Klaf 25 R., P. L. Wjeschibshy 18 R., P. Joh. Beilmann (Moskowskij) 18 R., P. Del. Löwenbrück 36 R., P. Joh. Beilmann (Marienberg) 20 R., P. Jr. Loran 20 R., P. Mich. Brungardt 18 R., P. Ehrhardt 13 R., P. Marjall 10 R., Del. Beder 25 R., P. M. Eberhardt 20 R., P. Leibham 20 R., P. Joh. Bach 20 R., P. Hagenböller 9 R., P. Dittler 18 R., P. Walulis 18 R., Del. Antonow 20 R., P. Ungemach 18 R., P. Scherger 6 R., P. Uslanow 8 R., P. Schäfer 25 R., P. Mikolajunas 20 R., P. Dolongomshy 28 R., P. Müller 35 R., P. Bögel 19 R., P. Fauth 18 R., P. Peshchuro 20 R., P. Morawshy 6 R., P. Dats 20 R., von der Gemeinde Heidelberg durch den Schulzen Herrn Warth 100 R., 3 R., von P. Leo Koslowshy 25 R., Wierzing 2 R. 50 R., von P. Joh. Schneider 50 R., durch denselben von Stephan Böhme 2 R., Joseph Schmalz 6 R., Anton Schmalz 2 R., Florian Schmalz 5 R., Daniel Stolz 5 R., Michael Bessping 3 R., Kasistaja 10 R. 50 R., von Joh. Seb. Butsch (Katharimental) 50 R., Angel Moullé 10 R., durch P. D. Fjehnjachomitsch 1000 R.

Sin allem 2130 Rbl. 3 Kop.

Für den Seminarbau wurde gesammelt

in allem . . . . . 32660 Rbl. 56 Kop.